

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Der Schriftforscher**

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

**Göntgen, Jonathan Gottlieb**

**Leipzig, 1789**

Fortsetzung.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10465**

spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder (seinen Mitchristen) der ist ein Lügner. Denn wir seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Also, um Gott recht herzlich lieben zu lernen, der aber nicht in unsere Sinne fällt, müssen wir sein Bild, das wir täglich vor uns haben, beschauen, unsern Mitmenschen wirklich für Gottes Bild halten, es lieb gewinnen, in ihm gleichsam den Schöpfer selbst lieben, und uns so immer mehr zur unmittelbaren, ungetheilten Liebe des Unsichtbaren erheben lernen.

### Fortsetzung.

Doch laßt uns wieder zur Erklärung unsers vorhabenden Verses zurück kommen. Wir wollen die eigenen Worte eines unserer berühmtesten Schriftausleger deshalb anführen.<sup>2)</sup> „Um Menschenblut noch mehr „zu heiligen,“ sagt er, „und selbst den gemeinsten „Augen des Pöbels, der wohl durch sinnliche Ein- „drücke regiert werden muß, den Mord als recht ab- „scheulich und unerläßlich vorzustellen, war (von „Mose) verordnet, daß auch der Ochse, der einen „Menschen zu Tode stieße, gesteinigt werden sollte: „2 Mos. 21, 28. 29. Moses nennet hier zwar nur

2) S. Herrn Ritter Michaelis Mos. Recht. Th. 6. S. 274. In dem Nachfolgenden beweist er, daß Moses Gesetze hiemit nichts anders verordnen, als was auch unter andern Völkern oder bey andern Gesetzgebern gewöhnlich war, wenn es auch von unsern Sitten abgeht.

„den Ochsen; allein das pflegt er mehrmals zu thun,  
 „wenn nach eben dem Recht auch bey andern Thieren  
 „zu verfahren ist, (S. 2 Mos. 21, 33. Kap. 24,  
 „4. 5. 12. Kap. 34, 19. 5 Mos. 22, 4. 2 Mos.  
 „22, 4. 9. 10. wo er auch hin und wieder mehr als  
 „eins nennt) und es ist wohl kaum zu zweifeln, daß  
 „nicht, wenn ein Ziegenbock ein Kind zu Tode gestof-  
 „fen, oder gar ein Hund jemand zerrissen hätte, er  
 „eben so gut gesteinigt werden sollte, als der Ochse.  
 „In so fern dies entweder Strafe, oder doch Verlust  
 „für den Eigenthümer war, und einen jeden nöthigte,  
 „aufmerksam darauf zu seyn, daß niemand durch sei-  
 „nen Ochsen, Hund u. s. f. verletzt würde, wird es  
 „unten noch einmal wieder vorkommen: \*) zugleich  
 „aber war es doch eine Scheinstrafe an dem Thiere,  
 „und ein Ueberbleibsel der einem noch sehr sinnlichen  
 „und rohen menschlichen Geschlechte in seiner Kindheit  
 „gegebenen Verordnung, was Menschenblut ver-  
 „gieße, es sey Mensch oder Thier, dessen Blut solle  
 „wieder durch Menschen vergossen werden: denn nach  
 „dem Zusammenhange des vorhergehenden 5ten Verses,  
 „wo auch von Thieren die Rede gewesen war, und  
 „Gott gesagt hatte, er wolle das Blut der Menschen,  
 „und zwar, wie er sich gleich erklärt, nicht unmittel-  
 „bar, sondern durch Menschen, denen er hiemit die  
 „Rache auftrage, von Menschen sowohl als von Thie-

§ 3

3) Lehrbegierige Leser finden diese weitere Erläuterung  
 im 280sten §. Auch Bochart's Gründe und Er-  
 läuterungen im Hierozoicon Part I, pag. 389.  
 gehören hieher.

„ren fodern, ist der 6te Vers nicht zu übersehen:  
 „Wer Menschenblut vergießt, sondern, Was  
 „Menschenblut vergießt, d. i. den Menschen töd-  
 „tet, so daß die Thiere mit eingeschlossen sind.“ —  
 Wir haben also in der Erklärung unserer Stelle wei-  
 ter nichts mehr zu bemerken, als daß Gott, wenn er  
 gleich von Rache redet, nicht eine solche von ihm selbst,  
 sondern durch Menschen verstehe, und daß sich diese  
 nicht blos über Menschen, sondern auch über Thiere  
 erstrecken solle. Wie sehr mußte dies also die Blut-  
 rache bey jenen rohen und ungebildeten Menschen ver-  
 hindern! Was nur einen Menschen tödtete, das sollte  
 wieder durch Menschen umgebracht werden <sup>4)</sup>.

Doch wer mag bey einer Reformation so sinnlicher  
 und roher Menschen, als noch immer die Nachkom-  
 men des Noah waren, mit Lust ans Werk gehen,  
 wenn man nicht alles bey der Hand hat, um solche  
 bey ihnen zu befördern? Und dies läßt sich wohl vom  
 höchsten Wesen am ersten erwarten. Um also Blut-  
 rache zu verhindern, sucht der Schöpfer jene früher  
 lebenden Menschen von dem öftern Anblick oder Essen  
 des Bluts überhaupt zu entwöhnen, zumal da es  
 scheint, daß Mord und Vergießung des Bluts zu  
 den vornehmsten Sünden der antediluvianischen

4) Blut vergießen heißt nach der Sprache der Bi-  
 bel tödten. Vergl. 1 Mos. 27, 22. Matth. 23,  
 35. Röm. 3, 15. Offenb. 16, 6. Herr Prof. Schulz  
 führt in seinen brauchbaren Scholiis in Ver. Test.  
 ad h. l. einige Stellen aus dem Arabischen an,  
 worin dieser Ausdruck in der nämlichen Bedeutung  
 vorkommt.

Welt gehöret habe. Deswegen giebt ihnen Gott nach dem 3. u. 4. V. unsers Kapitels folgende Anweisung: Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise, wie das grüne Kraut hab' ichs euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blute; oder wie die letztern Worte eigentlich zu übersehen sind: kein Fleisch mit seinem Leben oder in seinem Blute sollt ihr essen, d. i. ihr sollt überhaupt kein Blut essen. Auch Moses ertheilte nachher den Israeliten dieses Gesetz, wie wir aus 3 Mos. 3, 17. Kap. 7, 26. 27. N. 19 26. 5 Mos. 12, 16. 23 = 25. N. 15, 23. erkennen, und worauf er schon in unserer Stelle als Geschichtschreiber scheint vorbereitet zu haben. Die Ursachen davon, welche auch zum Theil schon in der vorhabenden Stelle liegen, giebt er 3 Mos. 17, 10 = 14. deutlich an. So sehr dies Gesetz bey den Israeliten mit zum Ceremoniel gehörte, und so wenig es uns im Ganzen noch verbindet, so nöthig war es doch nach den weisen Absichten Gottes schon zur damaligen Zeit, um die Menschen bey öfterm Anblick oder gar Genuß des Bluts nicht am Ende auch gegen Menschenblut gleichgültig zu machen. Ueberhaupt hat man schon längst die Bemerkung gemacht, daß diejenigen, deren Geschäfte es ist, fast täglich das Blut der Thiere zu vergießen, am ersten eine gewisse Härte und Gefühllosigkeit annehmen, und daß Fürsten, deren Lieblingsgeschäft die Jagd ist, am meisten in Versuchung gerathen, Tyrannen ihrer Unterthanen zu werden; und diese Bemerkung ist nicht ungegründet. Sollte sich nicht auch aus diesem jene Gleichgültigkeit, mit wel-

cher in dem von Jesu Luc. 10. vorgetragenen Gleichnisse Priester und Levit, die doch sonst erleuchtet genug seyn wollten, bey jenem unter die Mörder Gefallenen vorübergangen, erklären lassen? Ihr gewöhnliches Geschäft war Thiere schlachten und Blut opfern. Sollten sie nun, da sie bey dem Unglücklichen Blut fließen sahen, nicht etwa in einer dunkeln Vorstellung das Blut, welches sie immer rauchen sahen, untergeschoben, und so ihr Herz vor dem Leidenden verschlossen haben? Wer sollte also nicht die Weisheit des Schöpfers bewundern, der durch diesen Weg und durch ein solches Verbot in jenen frühen Zeitaltern Grausamkeit und Blutvergießen bey so unbedachtsamen Menschen zu verhüten suchte? —

Doch unsere Stelle enthält noch zween wichtige Gründe, welche auch den Unaufgeklärtesten und Unempfindlichsten, wenn er nur einigermaßen noch Sinn für Wahrheit und Rechtschaffenheit hat, vom gleichgültigen Blutvergießen abzuhalten fähig sind. Der erste ist der: alle Menschen sind Brüder. B. 5. Wer sollte bey diesem Gedanken nicht bey jeder vorfälligen Beleidigung, geschweige bey jedem vorgenommenen Morde, zittern? Der, auf welchen meine mörderischen Gedanken und Anschläge gerichtet sind, ist mein Mitmensch, mein Bruder. Er trägt eben so gut Liebe zum Leben in seiner Brust, als ich. Er genießt sein Daseyn mit eben der angenehmen Empfindung; es behagt ihm eben so gut, wie mir, auf Gottes schöner Erde. Er stirbt, wenn ich ihn morde, nicht immer den nämlichen Augenblick; er stirbt auch nicht als Thier, das den Werth seines Lebens nicht

zu schätzen weiß. Auch sterbend entweicht ihm sein Gefühl und seine Empfindung nicht. Er geht mit einem Herzen aus der Welt, das sich eines Rächers der Bosheit bewußt ist. Sein Blut schreyt noch gen Himmel, und der Richter der Menschen blickt voll Erbarmen auf sein trauriges Ende, und kann nach seiner Gerechtigkeit dabei nicht gleichgültig seyn. Je näher mich der Ermordete angeht, desto unverantwortlicher ist meine That. Und ist er gar durch die Bande des Bluts mit mir verwandt; wie muß mich da noch sein Schatten verfolgen; wie müssen seine Züge, die ich kannte, an die ich gewöhnt war, und die ich aus meiner Seele nicht vertilgen kann; meine Brust zerreißen und mich, wenn mein Gewissen aufwacht, der wildesten Verzweiflung Preis geben! Doch, wenn er mich auch weiter nichts angeht, wenn ich nur wie von ungefähr mit ihm zusammen getroffen, aber gleichwohl mein Herz bis zur Vollendung eines Mords gegen ihn entbrannt wurde, so ist und bleibt er doch immer mein Mitmensch, mein Bruder; so hab' ich doch Menschenblut vergossen, das mir so theuer, so heilig hätte seyn sollen. — So muß der Mensch denken, so von seinem Gefühle hin und her geworfen werden, so nirgends Ruhe, nirgends Zufriedenheit finden. Wer erinnert sich hier an das Beispiel des Kains 1 Mos. 4, 13 = 15. und sieht den frevelhaften Mord nicht als das abscheulichste, das nur begangen werden kann, an? <sup>5)</sup> —

H 5

5) Der edle Graf von Stollberg hat Kains Lage nach seinem begangenen Brudermorde vortreflich in

Der andere Grund, welcher ehedem Menschen abschrecken sollte, mit mörderischen Händen das Blut ihrer Brüder zu vergießen, ist dieser: der Mensch ist Bild Gottes. So' heißt es nämlich im 6ten

einem Gedichte geschildert. Herr Prof. Niemeyer hat es auch in seiner Charakteristik der Bibel bey der Schilderung Kains mit eingerückt. Vielleicht erweise ich mich meinen jungen Lesern und Leserinnen, die wohl weder Stollbergs Gedichte noch Niemeyers Buch besitzen, gefällig, wenn ichs ebenfalls hier beyfüge.

### Kain am Ufer des Meeres.

Wehe, wehe mir! Wohin  
Treibt mich mein geschlagner Sinn!  
Gottes Ströme brausen her!  
Abels Blut! — Es ist das Meer!

Bis zur Erde letztem Rand  
Hat die Rache mich gebannt!  
Wo kein Jammer noch geklagt,  
Hat mich Abels Blut gejagt!

Wehe mir! des Bruders Blut  
Donnert in der wilden Fluth!  
In des Felsenufers Schall!  
In der Grotten Wiederhall!

Wie den Stein das Meer umfließt,  
So umströmen meinen Geist,  
Seelenangst und Qual und Wuth;  
Gottes Schrecken! Abels Blut!

Defnet, Wogen, euren Schlund,  
Ach! der Muttererde Mund  
Trank sein Blut, da ich ihn schlug,  
Und vernahm des Rächers Fluch!

Verse, als Ursache, warum nicht Menschenblut vergossen werden soll, nach der Grundsprache: Denn zu dem Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht<sup>6)</sup>, welches Luther deutlicher übersetzt: denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. So lange diese und ähnliche Stellen, welche ich schon

Defnet, Wogen, euren Schlund,  
Und enthüllet euren Grund!  
Ach umsonst! die Rache wacht  
Auch im Schoos der alten Nacht.

In der tiefsten Tiefe Graun  
Würd' ich Abels Schatten schaun?  
Würd' ihn schauen, ob ich stöh'  
Auf des höchsten Berges Höh!

Würde dieses Leibes Staub  
Aller Wirbelstürme Raub,  
O so schaute Cain doch  
Gottes Feueereifer noch!

Ohne Maas und ohne Za  
Wütet meiner Seele Qual;  
Ohne Gränzen ferner Zeit,  
Währt in alle Ewigkeit!

Denn mich traf des Rächers Fluch,  
Da ich meinen Bruder schlug!  
Wehe, wehe, wehe mir!  
Abels Schatten folget mir!

6) So kommen mehrere Stellen im A. T. vor, wo der Nominativus weggelassen wird, wenn vom nämlichen Worte schon der Genitivus vorhanden war, z. B. 1 Kön. 13, 9. Sprüche. 12, 14. 21. Ezech. 33, 12. S. Schulzii Scholia in Vet. Test. ad h. l.

oben angeführt habe, und welche auch nach dem sogenannten Sündenfalle noch von dem Menschen behaupten, daß er Bild Gottes sey, nicht aus der Bibel weggeschafft werden können (und es ist merkwürdig, daß wir diese Behauptung in beiden Testamenten finden), so lange kann auch diese Wahrheit nicht bestritten werden. Ich werde zu einer andern Zeit Gelegenheit nehmen, meinen Lesern und Leserinnen, in dieser Materie nach meiner besten Ueberzeugung vernünftige und schriftmäßige Aufklärung zu geben. Zwar hat man, so wie es in vielen Fällen geschehen ist, von jeher daran gewendet und gedrehet, um sie mit einem System übereinstimmend zu machen, nach welchem gerade das Gegentheil heraus kommen sollte. Und Ihr werdet Euch sehr wundern, junge Freunde, daß Augustin, ein berühmter Kirchenvater, (denn auf Aussprüche der Kirchenväter hat man sonst vorzüglich gebaut und ihnen eine übertriebene Hochachtung geschenkt) gegen die deutlichste Anweisung gedachter Stellen, dennoch mit allem Ernst behauptete, und dadurch eine große aber höchst elende Revolution unter den Gelehrten verursachte — daß die natürlichen Tugenden des Menschen, und folglich vornehmlich die Tugenden rechtschaffener Heiden nichts anders als glänzende Laster wären. Allein so wenig wir in irgend einem Falle Ursache haben, uns nach den oft so magern Erklärungen der Kirchenväter zu richten, so wenig mag es uns einfallen, dem eben genannten hier bezupflichten. Ja wir müßten befürchten, uns des größten Undanks gegen den Schöpfer schuldig zu machen, der uns selbst sagt, er habe uns nach seinem

Bilde geschaffen, wenn wir den Werth unserer selbst und die Würde unserer Natur verkennen wollten. Und welcher einen starken Einfluß auf die Denkart der Menschen hat dieser Gedanke in unserm vorhabenden Falle? Wer einen Menschen mordet, der zerstört Ebenbild Gottes in ihm; er schneidet ihm gewissenlos eine Laufbahn ab, in die ihn der weiseste und gütigste Schöpfer eingeführt hatte; er macht, daß seine Bildung unter den Händen des Schöpfers in dem Lande der Erziehung nicht zur Reife kommen, nicht vollendet werden konnte; mit Einem Worte, er greift dem Allmächtigen in seine Rechte, und vereitelt seinen wohlthätigen Plan. Welch ein schrecklicher Gedanke, durch solche Vergehungen in die Hand des rächenden Gottes zu fallen! Ebr. 10, 31. —

### Fortsetzung.

Solche und ähnliche Reflexionen über dergleichen Vorgänge zu machen, war wohl nicht in der Gewalt jener ältesten Weltbürger, obgleich diese Anweisung Gottes ihrer ausschweifenden Leidenschaft einen starken Damm vorzusetzen fähig war. Wir finden auch sogar in der spätern Geschichte der Menschen, daß diese Vorschrift Gottes, die bey dem hohen Lebensalter der damaligen Menschen leicht mündlich fortgepflanzt werden konnte, zuweilen wieder in Vergessenheit gerathen, und die grausamsten Mordthaten wieder verübt worden sind. Eine der abscheulichsten ist wohl die, deren sich Simeon und Levi, die Brüder der Dina, der Tochter Jakobs, nach 1 Mos. 34. gegen die Schemiten schul-